

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 Kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Rundschau.

Auf dem Kriegstheater hat die anfangs im Operettengenie sich entwickelnde „Amerikanisch-spanische Kriegskomödie“ sich mächtig in ein ernstes Schauspiel auch für die neutralen Zuschauer des Welttheaters verwandelt, denn die Hungerrevolten in Italien, die Krawalle in Spanien und Frankreich und beängstigende Vertheuerungen der Brotfrüchte ist ja nur die Folge dieses Krieges und der verbrecherischen Speculationen der nordamerikanischen Getreidewucherer, die in New-York und in anderen Handelscentren der vereinigten Staaten diesen Krieg hiezu ausnützen und hat sich bereits für die unglücklichen Bewohner Manilas und vielleicht auch schon für die Havannas in eine Tragödie von Mord und Tod, Feuer und Vernichtung verwandelt.

Mit dem berühmten Maulesel schloß der erste Act der Kriegsoperette ab und dieser spanische Maulesel — wie so mancher Maulheld ist eben nur ein Esel — wird zur historischen, zur weltgeschichtlichen Persönlichkeit werden. Die Beschiesung von Matanzas leitete den zweiten Act ein und endete effectvoll mit der Zerstörung der spanischen Flotte vor Manila und dem Bombardement und dem Brande dieser unglücklichen Stadt, womit dieser Operettenkrieg rasch in die blutige Kriegstragödie umgeschlagen hat. Heute kann man schon, ohne befürchten zu müssen, von den Ereignissen desavouirt zu werden, vorher sagen, daß der dritte

Act mit dem Verluste Cubas enden werde.

Welche Wirkung das aber haben könne und werde? — Daß sich die Kriegskomödie vielleicht in eine Königstragödie verwandelt und Afons XIII. in das Exil wird wandern müssen. Dann würde die ominöse Zahl dreizehn sich wieder als Schicksalsmacht erweisen. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß sowohl der Präsident Don Carlos, wie die spanischen Republicaner nur Waffenruhe und Hilfe gelobten, so lange der Krieg dauert. Ist dieser zu Ende und folgt ihm ein schmählicher Friede, der auf die ohnehin nothleidende und unzufriedene Bevölkerung Spaniens neue Lasten legt, Noth und Entbehrung erhöht und verbreitet, dann werden Karlisten wie Republicaner die günstige Sachlage ausnützen und gegen den ohnehin schon in allen Fugen krachenden Thron des Enkels der famosen Isabella mit der goldenen Tugendrose anstürmen und die Anarchisten aus allen Schlupfwinkeln schlüpfen, um — die Verwirrung benützend — für ihre wahnstinnigen und verbrecherischen Theoreme in Action treten und das scheidende Jahrhundert kann leicht auf der pyrenäischen Halbinsel eine Wiederholung der Revolutionsgräuel des 18. Jahrhunderts, nur im Stile des Communeaufstandes von 1871, sehen.

So schlimm nun die Aspecten in dem großen Welttheater auch stehen, viel besser stehen sie auf dem inneren Kriegsschauplatz auch nicht. Noch will zwar keiner anfangen, aber gehänselt und herausgefordert haben sich die Streithähne aller Parteien

bereits genügend. Nur Thun schwebt über den stürmischen Redestuthen nichts thueud, wie der Geist über den großen Wassern und was er sinnt, das weiß kein Weiser, nur was er thut, das sieht ein Jeder: Nichts. Aber es gibt Momente im Völkerverleben, wo selbst das „Nichts thun“ zum Verbrechen wird.

Freilich, wer kann wissen, ob nicht Graf Thun inmitten seiner Getreuen verzweifelt ausruft, wie Richard III. einst: „A horse! A horse! My Kingdom for a horse! (Ein Pferd, ein Pferd! Mein Königreich für ein Pferd!) Eine Idee! Eine Idee! Mein wackelnder Ministerlehnsstuhl für eine Idee! —“ Und es fällt keinem etwas ein! — Was soll da selbst ein Graf Thun thun, wenn keinem etwas Geseheites einfällt? Kein Ausgleich zwischen den streitenden Parteien, kein Ausgleich zwischen Eis und Trans und das heute, am siebenten Mai, dem Beginn der großen Jubelfesttage der fünfzigjährigen Regierungsfeier des Monarchen!

Ist das nicht ein klägliches Bild, das sich da dem Kaiser darbietet, trotz des hunderttausendstimmigen Jubels seiner alle Zeit getreuen Wiener, der sein Ohr umbrausen wird, wenn der, von all seinen Völkern geliebte, von ganz Europa hochgeehrte Monarch heute hinabfährt in den Prater, um die Jubiläumsausstellung zu eröffnen?

Hier die Volksstämme in heftiger Zwietracht, jenseits der Leitha eine dumpfe Gährung, die sich

Ueber das Fortleben nordischer Göttermythen in den Festen und abergläubischen Gebräuchen des deutschen Volkes.

Eine Studie von A. F. Wolf.
(Fortsetzung.)

Den nordischen Völkern erschien naturgemäß der Winter immer als der Stärkere, der Überwinder; hatten sie doch so viel von seiner Strenge zu leiden und genossen nur so kurze Zeit der Wohlthaten des Sommers, den sie alljährlich wie einen theueren heißersehnten Gast bejubelten.

So kam es denn, daß die Zeiten der Sonnenwende für die Alten eine hohe Bedeutung hatten und sie auf diese Zeitabschnitte ihre wichtigsten Feste verlegten. Von den drei Sonnenwendfesten, die alljährlich gefeiert wurden, war das der Frühlingssonnenwende das fröhlichste. Es wurde je nach der geographischen Lage eines Landes in der Zeit von der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche bis zum Beginne des Mai festlich begangen.

Allegorische Darstellungen der Kämpfe zwischen Sommer und Winter, des Kraftgewinns der Sonne, symbolische Gebräuche bildeten den Hauptbestandtheil dieser Feste.

Manche von den Nummern, in denen sich die Alten so sehr gefielen, haben sich bis auf unsere Tage erhalten und spielen noch eine bedeutende Rolle in den Frühlings- und Maifesten des jetzigen Volkes, besonders in den stillen Thälern, die abseits der Heerstraßen und Eisenbahnen liegen. Die christlich-katholische Kirche hat den lieblichsten der Monate, den Mai, dem besonderen

Dienste der Jungfrau Maria gewidmet und durch die Vertheilung von Tugendpreisen an junge Mädchen, sogenannte Maientköniginnen, den Frühlingsfesten des Volkes einen christlichen Anstrich zu geben gesucht. Auch zahlreiche Kirchweihfeste wurden in den Monat Mai verlegt und mancher ehrwürdige Volksbrauch, manche Überlieferung aus alter Zeit ist in Volksbelustigung verwandelt worden, um endlich ganz zu verschwinden.

Glücklicherweise haben sich aber in einzelnen Theilen Deutschlands und Oesterreichs noch manche Volksspiele und Gebräuche von großer Bedeutung so rein erhalten, daß man von denselben sichere Schlüsse auf die Sonnenwendfeste der Alten ziehen kann.

So herrscht in einigen Ortschaften Oesterreichs noch immer die heidnische Sitte des Tobausstragens. Tod ist hier gleichbedeutend mit Winter, dem Tod der Natur.

Eine Puppe aus Stroh oder Berg wird in einen Sarg oder auf eine Tragbahre gelegt und unter Absingung von Spottreimen, entweder begraben oder in das Wasser geworfen.

In Oesterr. Schlesien wird am dritten Sonntag vor Ostern der Tod in Gestalt einer weißgekleideten Puppe von Mädchen ausgetragen und in's Wasser geworfen. Auf dem Heimweg schmücken sie sich mit grünen Zweigen und singen:

„Den Tod haben wir ausgetragen“,
„Den Sommer bringen wir wieder“,
„Den Sommer und den Mai“,
„Der Blümlein allerlei.“

Besonders festlich gestaltete sich das Sommergewinnen in Eisleben, wo es auch heute noch,

freilich nicht mehr unter so großer Theilnahme wie früher, gefeiert wird.

Am Vätersonntag schmückte sich Alles mit grünen Tannenzweigen, den Symbolen des Sommers; fröhliche Gelage wurden abgehalten, auf offenem Markte wurden bunte ausgeblasene Eier, ungeheuer, vergoldete Brezen — das uralte Symbol des Sonnenrades mit seinen Speichen und künstliche Vögel, Kukuck den Frühlingsverkünder darstellend, verkauft.

Hatte man genug geschmaußt, so wurde ein Strohmann herumgetragen und in's Wasser geworfen; wenn es zu dunkeln anfieng, begab sich alles nach dem Mädelstein, von welchem brennende Räder herabgerollt wurden.

Diese rollenden Feuerräder waren Symbole der Sonne, die nun wieder zu neuem Lauf Kraft gewonnen.

Viele Anklänge an die heidnischen Frühlingsfeiern finden sich in unseren Osterbräuchen; so zum Beispiel das Beschenken der Kinder mit bunten Eiern, aus Zucker gemachten Häschen und süßen Brezeln, was lebhaft an die Märkte der Frühlingssonnenwende erinnert.

Nicht nur mit Sommergewinnen und Tobausstragen ward der Frühlingsanfang gefeiert; in vielen Theilen Nord- und Süddeutschlands finden wir dramatische Darstellungen der Kämpfe zwischen Winter und Sommer. Da gibt es Maikönige, Graskönige, Blumenkönige, in grüne Laubgewinde gehüllte Burken, die mit dem, in Hasenpelz oder Strohgeflecht gekleideten Darsteller des Winters so lange ringen müssen, bis sie ihn beziegt haben.

Da sich niemand gerne zu der Rolle des

zeitweise in agrarsocialistischen Eruptionen Luft macht und die Banffy warnen sollte, vor der Meinung, Ungarn hätte eine gesicherte Stellung und könne leichtem Herzens den wirtschaftlichen Kampf mit Eisleithanien aufnehmen.

Auch das mag ihm ein Beweis sein, daß während überall die Maiseier freigegeben war, sie in Pest mit drakonischen Polizeimaßregeln unterdrückt wurde und doch haben die Socialdemokraten überall und am allermeisten in Wien bewiesen, daß sie kein Ferment der Unruhe bilden, wenn sie nicht der Polizeidruck zum Gegendruck zwingt.

Die Socialdemokraten haben am 1. Mai in Wien bewiesen, daß, wenn man sie nicht als Heloten, als Ausgeschlossene behandelt, sie zu den staatserkhaltenden Parteien ebenso gut zu zählen wären, als die drei anderen Stände, vielleicht sogar viel mehr als manche Elemente unter diesen mit Soutane und Adelswappen und darum müssen die wahrhaft freiheitlich gesinnten Parteien, vor allem aber die Deutschen, die Socialdemokraten in ihre Reihen aufnehmen, mit der Losung: „Allgemeines und geheimes Stimmrecht!“ Mit dieser Volksheere werden sie dann ebenso die feudalerclericale Phalanx besiegen, wie einst das freie Schweizer Volksheer die geharnischten Ritter und Preußens Volksheer Napoleons Despotenhorben besiegt hat.

Gemeinderaths-Sitzung.

Unmittelbar nach der Ausschusssitzung der Sparcassa fand die Gemeinderathsitzung statt, in welcher der Conceptsbeamte Seemann als Schriftführer functionierte.

Nachdem der Vorsitzende, Bürgermeister Drnig, die Beschlussfähigkeit der Versammlung constatirt hatte, ergriff er in eigener Angelegenheit das Wort und sagte ungefähr:

„Ehe ich zur Tagesordnung schreite, möchte ich Ihnen meinen Dank aussprechen, für das Vertrauen, das Sie mir anlässlich meiner Resignation votiert haben.“

Hierauf las Schriftführer Seemann das Protocoll der letzten Sitzung vor, worauf der Bürgermeister erklärte, daß, wenn der Passus im Anfange des Protocollles, nach welchem der Rücktritt des Bürgermeisters seitens des Gemeinde-

Winters hergibt, wird der Darsteller desselben immer durch das Loos bestimmt.

Der besiegte Winter wird oft derb durchgebläut, weidlich verspottet und darf sich nicht auf dem Tanzboden zeigen, während dem Sommer alle mögliche Ehre erwiesen wird.

Weist wird er nach glücklich bestandener Kampfe im Triumph auf irgend einen nahen Hügel getragen und dort seiner Laubeinkleidung entledigt; jeder Anwesende sucht ein Stückchen von diesem Laub zu erhaschen, weil es in einen Ader oder im Hausgarten eingegraben, Glück bringen soll. Dieser Glaube wurde auch auf die am Palmsonntage geweihten Weidentägen übertragen.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte man in heidnischen Zeiten den wieder vom Eise befreiten Gewässern, insbesondere Quellen, die oft für heilig galten. In solche warf man Blumen und Kränze, ja selbst Gold. —

Gefährlichen Seen, reißenden Flüssen brachte man oft blutige Thier-, ja Menschenopfer, um ihre Wuth zu besänftigen. Mit einem solchen freiwillig gebrachten Opfer hoffte man sich die Gunst der Wassergeister zu sichern.

In katholischen Gegenden Deutschlands, besonders in den österreichischen Alpenländern werden noch sehr viele, für besonders heimtückisch geltende Seen, wie der Hallstädtersee, der Königssee und der Traunsee alljährlich, meist am Frohnleichnamsfeste, von dem Priester gesegnet und geweiht. Die Macht des Elementes soll sich dem Willen Gottes beugen und den Menschen keinen Schaden thun — das ist der Sinn des Wasser-

rathes zur Kenntnis genommen wurde, genehmigt werde, er nicht mehr weiter präsidieren könne, da er dann eben nicht mehr rechtlich Bürgermeister sei und eine Neuwahl vorgenommen werden müsse.

Nach dieser Erklärung übernahm der älteste Gemeinderath Herr Kaiser den Vorsitz und in Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters wurde nach kurzer Debatte diese Angelegenheit geregelt, worauf Bürgermeister Drnig wieder den Vorsitz übernahm. Sodann wurde ein Dankschreiben des Bettauer Deutschen Turn-Vereines, sowie eine Zuschrift der Statthalterei in Manthangelegenheiten verlesen.

Auf Antrag der Finanzsection, Referent Sellinschegg, wurde beschlossen, für Neubauten eine 25jährige Befreiung von den Gemeindeumlagen zu bewilligen, um die Baulust zu heben und den Fremdenzufluß zu ermöglichen, nachdem im Sommer 1897 wie schon wiederholt viele Parteien wegen des gesunden Klimas und der schönen Lage Bettaus hieher übersiedeln wollten und wegen mangelnder Wohnungen abgewiesen werden mußten. Es werde erhofft, daß hiedurch, wie durch das Beispiel der Bettauer Sparcassa, die private Baulust angeregt werde. Von der Erbauung eines Studentenheims anlässlich der Ausgestaltung des hiesigen Gymnasiums, wurde für dieses Jahr abgesehen; aber ein dreigliedriges Comité, bestehend aus den Herren Professor Brigola, Kerschke und Kollenz sen. erwählt, welches sich sofort zu constituieren hat und für den nächsten Winter für die Unterkünfte deutscher Studenten sorgen wird, nach dessen gemachten Erfahrungen, im nächst en Jahre, an die Errichtung eines Studentenheims geschritten werden soll. Die Ergänzung der Uferschutzbauten bei der städtischen Schießstätte, die Verlegung der städtischen Pferdestallungen und der hiebei nöthigen Adaptierungen wurden nach den Vorschlägen der Bausection, Referent J. Magun, genehmigt; ebenso die Verpachtung des städtischen Jagdrechtcs in der Gemeinde, um 10 fl. pr. anno, an Dr. Ritter von Fichtenau, Advokat, in Folge des Referats der Finanzsection. Auch wurde auf Antrag des Notars Filasferro das Gesuch der Propstei, um Verleihung des Golob'schen Benefiziums und Ermächtigung zum Verlaufe des dazu gehörigen Weingartens, der nicht mehr die Kosten einbringt,

besprechens — wie man in Oesterreich das Weißen der Gewässer nennt.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß jenen Seen und Flüssen, die heute geweiht werden, in vorchristlicher Zeit Opfer gebracht wurden.

In Hallstadt spricht auch die Auffindung von Hunengräbern und Bronzegegenständen, die von einer früheren Niederlassung der Kelten zeugen, für diese Annahme. Gewiß haben die Druiden die zürnenden Wasser des düsteren Gebirgssees durch blutige Opfer zu beruhigen gesucht.

Fast jedes deutsche Land hatte eine besondere, seinen natürlichen Verhältnissen entsprechende Frühlingsfeier, überall aber spielten das brennende Rad, das Symbol der Sonne, die Blumen und Vögel als Frühlingsverkünder eine große und wohlberichtigte Rolle.

Auch Tanz und Musik durften bei den Frühlingsfesten niemals fehlen und Burschen und Mädchen schmückten sich wie zu einer Hochzeit — war es doch die alljährlich wiederkehrende Vermählung der Erde mit dem Himmel, die man festlich beging.

Wie Ero (die Frühlingssonne) um Gerda (die Erde) wirbt, das erzählt uns die Edda in einer ihrer lieblichsten Mythen.

Gerda ist im Banne der Eisriesen; spröb und kalt weist sie jede Annäherung des Gottes Ero zurück. Schier verzagend sendet Ero einen Boten, Schirner mit Namen (der Frühlingswind), der durch die Waberlohe reitet, welche die Winterburg umschließt, in der die Jungfrau gefangen ist.

(Fortsetzung folgt.)

sowie der Antrag des Referenten der Rechtssection, Kerschke, den Grundtausch zwischen der Stadtgemeinde und der Frau Blainischel und den Grundenerwerb für die Verlängerung des Gehweges, nördlich der Radlarsburger Bezirksstraße zu bewilligen, genehmigt. Auch das von Notar Filasferro beantragte Übereinkommen zwischen dem Grundbesitzer Turk und der Stadtgemeinde, zwischen der Villa des Herrn Drnig und der Radlarsburgerstraße, einen circa 3 Joch umfassenden Grund zum Kasernenbau, um 4000 fl. von diesem zu kaufen, wofür dieser bis zum 1. Mai 1901 im Wort zu bleiben habe, wurde mit der Bestimmung, diesen Kaufvorbehalt auf dessen Realität, Parzelle 269/70, intabulieren zu lassen, genehmigt. Ebenso die Herstellungskosten des Uferschutzgeländers beim Drauquaiabau mit fl. 1630, nach Antrag des Referenten J. Magun. Desgleichen der Bau einer städtischen Werk- und Baghütte und die Bauherstellungen im Gracitmagazine, wie von demselben beantragt wurde. Unter Auffälliges wurde vorgeschlagen, auf der neuen selbstregistrierenden Wage am Viehmarkt, bei den großen Anlage- und Erhaltungskosten eine ganz kleine Gebühr einzuhoben; nämlich 2 kr. pr. 100 Kilo. und für jedes angefangene 100 Kilo. je 1 kr. mehr und auch genehmigt. Ebenso der vorgelesene Vertrag mit dem Landesauschusse, bezüglich des Ausbaues des Gymnasiums und dessen Einrichtung. Genehmigt wurde auch die Vermietung des Häuschens im Adelsberg'schen Garten um 120 fl. pro anno. Das Ansuchen des Mitgliedes des deutschen Volkstheaters in Wien, Herrn Weidinger, der mit einer Gesellschaft im hiesigen Stadttheater 3—4 Tage Vorstellungen geben will, wurde der Theatersection zur Entscheidung überlassen. Dem Ansuchen des Uhrmachers Adermann, eine eiserne Thüre von dessen Wohnung in den Theatergang herstellen zu lassen und seine Miethe von 26 fl. auf 22 fl. pr. Monat zu ermäßigen, wurde ebenfalls genehmigt.

Hierauf begann die vertrauliche Sitzung.

Dr. Eduard Wolffhardt vor seinen Wählern.

Sonntag den ersten Mai fanden sich abends im Casino, 8 Uhr, wann auch erst lange nach dem akademischen Viertel, die Reichsrathswähler

Die rothe Flagge.

Erzählung aus dem spanischen Volksleben v. E. Laferte. (Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Blanca“ sagte Beaufort, „sei keine Närrin, Du bist nun in meiner Macht; sei gefügig und Du sollst ein Leben führen, um das Dich eine Prinzessin beneiden könnte. Indische Seidenstoffe und Cachemire, Perlen aus dem arabischen Meere, Diamanten aus Brasilien, birgt dieses Schiff und Alles soll Dein sein, wenn Du die Meine werden willst.“

„Niemals, niemals!“ rief Blanca.

„Wir werden in das schönste Land unter der Sonne ziehen, dessen Luft geschwängert ist von dem Duft unzähliger Blüten und unter all den herrlichen Blumen wirst Du, Blanca, die schönste sein!“

„Niemals, niemals!“ wiederholte Blanca.

„Du wirst Deine Gesinnung ändern,“ fuhr Beaufort fort, „wenn Du Dich von dem ausgeuchten Lügen umgeben sehen wirst, wenn Hunderte von Sklaven auf Deine Befehle lauschen werden. Du wirst noch den Tag segnen, an dem ich dich entführe.“

„Hört, Capitän!“ rief Blanca sich aufrichtend, „hofft nicht, mich durch solche Versprechungen zu gewinnen. Dieser Ring, den mir Jorge gegeben, ist mir mehr werth, als alle Schätze die Ihr mir zu Füßen legen könnt!“

„Jorge!“ lachte Beaufort; „Du hoffst vergebens, ihn je wieder zu sehen; er ist längst ein Raub der Fische an der Küste von Neufundland geworden.“

ein, um ihren Abgeordneten zu sehen, aber vor allem, um ihn zu hören; denn es gab sehr viele, denen es nicht gefiel, daß ihr Vertreter im Parlamente gar so still sei, während von rechts und links die anderen ihre nationalen Fanfaren schmetterten lassen und daß sich gerade Dr. Wolffhardt darin gefiel, das bescheidene Weilschen zu spielen. Diese Stimmung wuchs beständig, je näher der Tag des nierenprüfenden Gerichts der Berichterstattung heran kam, und so lebte man bereits der Erwartung, es würde das erste Mai-gewitter diesen Sonntag über Pettau nieder-gehen.

Aber es kam nicht so schlimm als man glaubte. Es hagelte wohl Interpellationen auf den Abgeordneten der guten Stadt Pettau nieder und zwar gerade von einem Wähler, der es nicht liebte, daß er verhagelt würde und sich daher auch fürjorglich alljährlich gegen Hagelschlag versichert; es donnerte und grölzte auch etwas, aber sehr piano; aber es bligte weder, noch schlug es ein; nicht einmal ein Kolophoniumblig blendete die Anwesenden auch nur für einen Augenblick und gerade als einige Wähler ungemüthlich werden wollten, gieng alles auf das allergemüthlichste zu Ende.

Nachdem sich trotz des schönsten Maienwetters, trotz des Eröffnungconcertes im Volksgarten und verschiedener Maienfeiern und Ausflüge gegen halb neun bereits eine große Anzahl der Reichsrathswähler eingefunden hatte — es waren von circa 300 Wähler gegen achtzig erschienen — erklärte, nach vorgenommener Wahl des Bürgermeisters Herrn Josef Ormig zum Vorsitzenden und des Stadtmis-Secretärs Herrn Schalou zum Schriftführer, ersterer die Versammlung für eröffnet und erteilte Herrn Dr. Eduard Wolffhardt das Wort.

Dieser begrüßte die Versammlung, erfreut, daß sich eine so große Anzahl von Wählern eingefunden habe und betonte, daß er nicht denke, einen ein-

gehenden formellen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit zu geben, sondern daß er dafür halte, in einem zwanglosen Meinungs-austausche mit seinen Wählern in Contact zu treten, hiebei die hauptsächlichsten Momente denselben darzulegen und inwieweit sie näher informiert zu werden wünschen, deren Interpellationen und Anfragen zu beantworten und — wie er sich offen und freimüthig aussprechen werde — so erwarte er auch, daß die Wähler sich offen und freimüthig aussprechen werden. Er werde sich dadurch gewiß nicht verletzt fühlen, im Gegentheil, es sei ihm sehr erwünscht, wenn er die Meinungen und Ansichten seiner Wähler über sich und seine Thätigkeit im Parlamente kennen lerne.

Hatte nun Dr. Wolffhardt ein etwa beunruhigtes Gewissen oder war ihm bereits mitgeteilt worden, was seine Wähler am meisten irritiert und aufgeregt hätte und worüber ihm am schärfsten zu Leibe gegangen werden sollte, genug, er hielt sich an die weise Lehre des in Friedrichsruhe auf seinen Vorbeeren ausruhenden Altreichskanzlers: daß die Offensive die beste Vertheidigung sei, sprang sofort in medias res und packte den Stier bei den Hörnern.

In der Überzeugung, daß seine nicht gesprochene Rede während der Anlagende-batte Baden wohl die erste und schärfste Interpellation veranlassen dürfte, erklärte er diesbezüglich, daß durch seine zufällige Abwesenheit im Saale — im Hause sei er ja gewesen — und die gleichzeitige Abwesenheit des vor ihm zum Worte Borgemerkten, er früher aufgefordert wurde zu sprechen, als er es vernunthet hatte und nur dadurch das Wort verloren habe. Er hätte sich nun wohl für die nächste Tagung zum Worte vormerken lassen können, aber er halte eine Rede für keine so bedeutende Leistung, sondern betrachte das interne Wirken in den Clubs, im Parteiverbande und in den Ausschüssen für viel wichtiger und auch für die Wähler ersprißlicher. Übrigens wäre mittler-

weile von der Partei aus tactischen Ursachen die Parole ausgegeben worden, die Redner sollten auf das Wort verzichten, damit es rasch zum Schlusse kommt. Denn man hatte bereits im Auge, da sich die Mitglieder der Rechten immer mehr absentierten, durch eine rasche Beendigung der Debatte eine Majorität für die Überweisung des Anklageantrages an den Ausschuss zu erreichen und in der That glückte dies auch.

Bezüglich seiner Thätigkeit zur Hebung und Unterstützung der Gewerbe verwies er auf seine diesbezüglichen Ausführungen in Marburg und theilte mit, daß es ihm durch seine Intervention bei dem Handelsminister Bärnreither, mit dem sich ja sehr gut reden lasse, gelungen sei, die Zusicherung zu erhalten, daß der Ingenieur am „Technologischen Museum“ in Wien, Herr Loos, ein hervorragender Fachmann, nach Marburg, Cilli und Pettau kommen würde, um in den Gewerbevereinen Vorträge zu halten, allfällige Wünsche zu hören, Auskünfte zu erteilen, Anfragen zu beantworten und bezüglich der Beschaffung oder Verleihung von Hilfsmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen zc. das Nähere anzugeben, damit solche hier aufgestellt und Lehrwerkstätten errichtet werden, wie dies z. B. außer an vielen anderen Orten mit großem Erfolge in Salzburg geschehen sei. Da aber mittlerweile Herr Loos als Leiter an das zu errichtende Museum in Reichenberg berufen wurde, so werde ein anderer Fachmann statt seiner hieher kommen.

Sein weiteres Augenmerk habe er auf das so vollständig devastirte Weingebiet der Kolos geworfen. Er sei zwar kein Weinbauer und kein Sachverständiger, obwohl er dort auch einen Weingarten besitze, aber so viel habe er doch aus eigener Anschauung erkannt, daß hier Abhilfe und Unterstützung seitens des Landes wie auch des Reiches dringend nöthig sei.

Was die allgemeinen Verhältnisse betrifft, habe der Fall Baden, wenn dieser Mann auch

„Ihr lügt, Glender!“ schrie Blanca.

„Du glaubst es nicht?“ frug Beaufort,

„Rein!“

„Nun so sieh hier die Schärpe, die Du ihm gegeben, glaubst Du, sie wäre in meinen Händen, wenn er noch lebte?“

Halbohnmächtig vor Schmerz fiel Blanca auf ihr Lager zurück, die Hände in das Haar wühlend.

„Glaubst Du, ich konnte die Beleidigung vergessen, die Sorge mir am Abend vor seiner Abreise angethan? Glaubst Du, ich hätte es ertragen können, daß Du die Seine geworden wärst?“

„Glender Mörder!“ stöhnte Blanca.

„Kenne mich, wie Du willst, aber ich schwöre Dir, daß so, wie ich mich an Sorge gerächt habe, ich auch deinen Widerstand brechen und Dich besitzen werde.“

„Mein Gott, mein Gott!“ flüsterte Blanca.

Ich bin ihm auf seiner Reise Schritt für Schritt gefolgt, wie der afrikanische Panther seiner Beute folgt und die „Paloma“ mit ihrer ganzen Mannschaft schläft jetzt in der Meerestiefe. Rufe Gott an, soviel Du willst, er wird Sorge nicht auferstehen lassen!“

In diesem Augenblicke pochte es an die Thüre der Cajüte.

„Wer klopft?“ rief Beaufort. Habe ich nicht Befehl gegeben, mich nicht zu stören?“

„Ich bin es Capitän,“ antwortete eine rauhe Stimme.

„Du Bernof; was gibt es?“

Die Wache meldet, daß ein verdächtiges Schiff dem unseren folgt.“

„Zum Geier, so seht nach! Ich folge“ und sich zu Blanca wendend, welche zu Gott um Befreiung von diesem Teufel flehte, sagte er:

„Bald lehre ich wieder, Blanca, bedenke, daß Du in meiner Gewalt bist, Du kannst nicht entfliehen und von Deinem Benehmen wird das meine abhängen.“

Blanca erwiederte nichts, Beaufort steckte

Pistolen und Dolche in seinen breiten ledernen Gürtel, bedeckte sein Haupt mit einem glänzenden Helm, hüllte sich in einen Mantel von Stierhaut und eine kurze Streitaxt ergreifend, verließ er die Cajüte.

Ungefähr eine halbe Meile vom „Requin“ sah man eine Barke, die durch ihre Manöver anzuzeigen schien, daß ihr die Nähe des französischen Schiffes nicht lieb sei. Das erste Morgen-grauen ließ die Gegenstände bereits deutlich erkennen und Beaufort bemerkte zu seiner Beruhigung, daß die Küste Spaniens nicht mehr sichtbar war.

„Sind die Kanonen geladen? fragte er.“

„Ja wohl, Capitän.“

„Wie viel Munition ist an Bord, Bernof?“

„Wenig, vorgestern verpufften wir das letzte Pulver im Kampfe mit der verdamnten Galeatte.“

„Das ist schlimm,“ murmelte der Capitän, „da können wir den Segnern nicht die Zähne weisen, noch viel weniger einen ernsten Angriff wagen.“

„Und noch schlimmer ist, daß die Barke viel schneller ist als der „Requin“ und sich uns mit Riesenschritten nähert.“

„Welcher Nation ist sie?“

„Sie führt keine Flagge.“

„Warum sollen wir Farbe bekennen, wenn

„Hißt die französische Flagge auf, sage ich!“ Die weiße Flagge erhob sich majestätisch fast bis zur ganzen Höhe des Mastes.

Das andere Schiff beantwortete dieses Signal durch Aufhissen der spanischen Flagge.

„Hört, Jungen,“ rief Beaufort, „haltet Euch bereit beim ersten Anzeichen, sei es zum Angriffe, sei es zur Flucht!“

Das spanische Schiff näherte sich langsam; nicht ein Mann ließ sich auf Deck sehen; es war dem „Requin“ fast ganz nahe gekommen, als ein Pilot auf der Brücke erschien und durch das Sprachrohr den „Requin“ anrief:

„Halloh!“

„Halloh!“ antwortete Bernof wie ein Echo.

„Von wo kommt Ihr?“

„Von Bayonne und Ihr?“

„Vom Norden!“

„Welchen Cours nehmt Ihr?“

„Nach Portugal! und Ihr?“

„Nach Passages!“

Daß mich tausend Blitze treffen,“ murmelte Beaufort, „wenn uns diese Barke nicht einen schlimmen Streich spielt! Wendet schnell!“

Das Manöver wurde ausgeführt und der Officier der spanischen Barke rief:

„Diese Wendung ist verdächtig! Wie heißt das Fahrzeug?“

„Die Jungfrau von Orleans! Und Cueres?“

„Der heilige Christus von Lezo!“

(Schluß folgt.)

In's Stammbuch eines Backfisches.

Wie dieses Blättchen weiß und rein,
Ist wohl auch noch das Herzchen Dein.
Für wenig Worte hat's nur Raum
Und doch umfaßt's, man glaubt es kaum,
In seinen Tiefen eine Welt!
Doch wie gar oft ein Wort — verfehlt —
Das leere Blatt bedeutsam macht,
So schleicht in's Herz sich leise, sacht
Ein Wunsch hinein, dem — wenn erfüllt —
Nur Leid durch's ganze Sein entquillt.
D'rum schreibe nur, was — wohl bedacht —
Dir selbst und andern Pein nicht macht,
Und laß' ins Herz nur Wünsche ein,
Die sicher auch zum Heile Dein,
Ein Wort, ein Wunsch, wie leicht gedacht,
Welch' Qual, Welch' Leid ward schon gebracht
Durch beide manchem Menschenkind;
Denn Schmerz und Kummer beide sind
Zu rufen leicht, zu bannen schwer.
So wünsch' ich, daß Dir Gott bescheer',
Den rechten Wunsch, das rechte Wort,
Dann bist Du glücklich immerfort!

Gabriel Rosa.

nun für alle Zeit für Österreich todt ist, doch bewiesen und namentlich die Begleiterscheinungen seines Falles, daß sehr vieles faul und schlecht ist, wie dies aus den gewundenen Erklärungen des schlauen Polen Jaworski hervorgegangen sei. Und ebenso habe es sich neuerdings erwiesen, wie nothwendig die von Schönere geforderte Ausscheidung Galiziens sei, indem dort die herrschende Adelsclique Bauern und Ruthenen gleichmäßig unterdrücke und sich mit den Juden in der Aus-sagung des Landes theile. Dann sollen sie dort untereinander machen, was sie wollen; wir kümmern uns nicht darum. Wenn die Polen und Herr von Jaworski an ihrer Spitze zu sagen wagen, daß sie sich auch nicht darum kümmern, was bei uns geschieht, so ist es schwer, diese Behauptung nicht mit dem richtigen Worte zu bezeichnen, wo wir es doch miterlebt haben und täglich sehen, wie sie den Tschechen zur Seite stehen und diesen Bundesgenossenschaft leisten und daß diese auch nur dadurch ermuthigt werden, ein Sonderstaatsrecht zu beanspruchen. Aber dieses böhmische Sonderstaatsrecht wird immer eine Fiction bleiben, denn die Deutschen werden nie einwilligen, daß in den geschlossenen deutschen Sprachgebieten der tschechische Sprache in Verkehr und Ämtern Gleichberechtigung eingeräumt werde. Was die katholische Volkspartei betreffe, so werden trotz allem die Utopien Dipaulis sich niemals erfüllen. Zu bebauern sei nur, daß Dr. Grabmayr glaube, es könne je zwischen den deutschen Parteien und dieser Partei ein Zusammenwirken möglich sein. Man muß nur die biedereren Oberösterreicher in den Bänken der Rechten sehen, welches traurige Bild das ist, daß sich diese deutschen Bauern von dem schlauen Fuchs Dipauli über den Löffel barbieren lassen. Trotz der bemerkenswerten staatsmännischen Rede Liechtensteins, welche allen Beifall fand, kann uns dieselbe jedoch weder zu ihm, noch für die Christlich-Socialen Vertrauen einflößen, denn wir können nicht vergessen, wie oft uns diese Partei in den Rücken gefallen ist.

Er wies darauf hin, mit welcher beispiellosen Oberflächlichkeit und mit welchem Leichtsinne Baden, ohne jede Kenntniss der Verhältnisse, die Statthaltertschaft in Galizien mit dem Fauteuil des Ministerpräsidenten vertauschte, in der Meinung, daß die polnische Paschawirtschaft, die in Galizien herrsche, sich auch in Cisleithanien einbürgern lasse und daß er in seinem Vorgehen mit Polizeigewalt gegen das Parlament von dem Kanzleidirector des Abgeordnetenhauses, diesem Herrn Halban oder Halbau, wie er genannt wird, inspiriert wurde, während Gleispach nicht dagegen protestierte, weil er von Baden ja geradezu hypnotisirt war. Die deutsche Volkspartei könne nicht mit der Fortschrittspartei verglichen werden, diese — welche nur ihren Namen gewechselt habe — sei natürlich als langjährige Partei fest gegliedert, während die deutsche Volkspartei, welche sich aus den verschiedensten Kronländern und Kreisen zusammensetze, deren 43 Mitglieder sich noch nicht einmal recht kennen, noch nicht jene Homogenität wie die alten Parteien besitzen können, aber sie werden sich schon immer näher aneinander schließen und dahin wirken, daß die Parteiverhältnisse des deutschen Volkes immer mehr gesunden und die deutsche Gemeinbürgerschaft sich immer mehr festige. Auch werde die deutsche Volkspartei suchen, wenn immer möglich mit Schönere zu gehen, sie hat zwar mit rückhaltloser Offenheit erklärt, daß sie das Vorgehen Schönere's und Wolfs gegen Fuchs nicht billigen konnte, aber der Schuß von Bodenbach war hiedurch nicht gerechtfertigt. Es ist falsch und unrichtig, wenn Deutsche auf Deutsche schießen, das bringt den Deutschen keinen Nutzen, sondern führt nur zu deren Splitterung, zur Freude der slavisch-feudal-clericalen Gegner. Er gebe es zu, daß es gefehlt war, daß die deutsche Volkspartei sich nicht dem Anklageacte Schönere's gegen das Ministerium Gautsch angeschlossen habe, aber von einer Vergautschung der deutschen Volkspartei könne nicht die Rede sein. — Er für seinen Theil wäre ja dafür gewesen — aber die Majorität folgte der

Parole Steinwenders, der öfters solche sprunghafte Wendungen habe. Er verweise diesbezüglich auf die Erklärungen Hohenburgers, aus denen das Tagblatt ganz falsche Schlussfolgerungen gezogen habe. Er könne nur nochmals erklären, daß er fest auf dem deutsch-nationalen Standpunkte stehe und eben darum in diesem kritischen Zeitpunkte jedes unnütze Gezänke der deutschen Parteien verurtheile und dafür sei, daß man gemeinsam und einig gegen die Gegner vorgeht, nicht aber aufeinander losschlägt und daß er nur nochmals versichern könne, daß er immer treu für das deutsche Volk und seine Ehre einstehe werde, so lange er die Ehre haben werde, als Vertreter desselben im Parlamente zu sitzen, womit er seine Rede schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Pettauer Wochenbericht.

(Personalnachricht.) Der Stadtpfarrvicar in Pettau der hochw. Herr Franz Salamon, wurde zum Hauptpfarrer in Rohitsch ernannt.

(Besuch.) Der Prälat und Abt von Admont, Herr Cajetan Hoffmann, ein geborener Pettauer und jederzeit hochherziger Gönner der Armen unserer Stadt, hat am Donnerstag seit 30 Jahren zum ersten Male wieder seine Vaterstadt besucht und bei dieser Gelegenheit dem Herrn Bürgermeister, dem Herrn Propst und anderen Persönlichkeiten Besuche abgestattet.

(Sitzung des Sparcassa-Ausschusses.) Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, fand im Beisein des Hr. Bürgermeisters Ormig, der Gemeinderäthe Herren Hofmann, Steude, Professor Brigola, J. Magun, Sellinschegg, Kersche, Kasimir, J. Rasper junior, Strohmayr, Sadnik, Wreschnig und des Directors der Sparcassa, Hr. Notar Filafarro, sowie des Secretärs dieser Anstalt, eine Berathung über den von der Sparcassa geplanten Neubau eines villenartigen, zweistöckigen Gebäudes, von 21 Meter Frontlänge statt und wurde der Plan zur Befichtigung vorgelegt. Zum Entwerfe von Plänen waren, nach Mittheilung des Vorsitzenden, zwei Herren eingeladen worden: Baumeister Schmidt aus Warburg und Maurermeister Wreschnig von Pettau. Der Plan des ersteren wurde als gänzlich unbrauchbar verworfen und Herr Wreschnig, der mehrere Skizzen vorgelegt hatte, beauftragt, einen neuen Plan aus diesen zusammenzustellen, wie er auf Grund derselben verabredet worden war. Nachdem sich eine kurze Debatte entwickelt hatte, wurde der Direction prinzipiell die Vollmacht zur Ausführung des Baues ertheilt, jedoch mit dem Vorbehalt, es sei nun eine Offertaus-schreibung für die Bauausführung nach dem genehmigten Bauplan in den Blättern zu veröffentlichen und die eingelaufenen Offerte dann zur Entscheidung dem Ausschusse neuerdings vorzulegen.

(Männergesangverein Pettau.) Nächsten Sonntag den 15. Mai 8 Uhr abends hält der Männergesangverein in den Räumen des Casinos, nunmehrigem deutschen Vereinshause, seinen ersten Frühlingsliederabend ab und zwar unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Alois Waidacher aus Warburg als Gast und des Damenchores. Das außerordentlich reichhaltige Programm dieses ersten Frühlingsliederabendes verspricht demnach einen sehr unterhaltenden Abend.

(Landwirtschaftlicher Vortrag.) Von Seite der steiermärkischen Sparcassa wird hiermit bekanntgegeben, daß am 15. Mai bei Herrn Gomilschek, Gastwirt in Jurowez, ein Vortrag über Aufzucht des Kindes und Futterbau vom Herrn Alpenverwalter Beguin abgehalten wird und zwar um 10 Uhr Vormittag bei Herrn Gomilschek und um 3 Uhr Nachmittag bei der Realität Röd in Lichtenegg, verbunden mit praktischen Demonstrationen. Sämmtliche P. T. Interessenten werden zur zahlreichen Versammlung im Interesse der rationellen Viehzucht auf das freundlichste eingeladen.

(Eine öffentliche Production.) Im angeheiterten Zustande machte sich Hr. M. . . . Freitag

den etwas waghalsigen Spas, von der Draubrücke in den jetzt hochangeschwollenen Strom zu springen, wohl nicht, um sich das Leben zu nehmen, sondern nur um den etwas zu viel genossenen Wein nachträglich zu wässern; denn er ließ sich widerstandslos von den Pionieren herausziehen, die ihn dann sorglich der Sicherheitswache übergaben, damit sie ihn sofort in sicheren Gewahrsam nähmen, daß er nicht durch das Wasserbad etwa verschnupft werde. Er machte auch von dem ihm kostenlos zur Verfügung gestellten Nachquartier den allerbesten Gebrauch, indem er Weinrausch und Wasserbad verschloß und Samstag Früh gesund und munter den Stadtarrest verließ.

(Marktbericht.) Der Monatsviehmarkt am 4. Mai wurde trotzdem, daß gleichzeitig auch in Wind-Feistritz ein Viehmarkt stattfand, ziemlich gut beschickt. Es gelangten heimischer Probenienz 220 Ochsen, 344 Kühe, 218 Jungvieh und weiters 19 Stück Kinder kroatischer Herkunft und schließlich 140 Pferde gemischter Herkunft und 340 Schweine, somit 1280 Thiere zum Auftrieb. Nachdem auch Käufer aus der deutschen Gegend der Mittelsteiermark erschienen waren, war auch ein ziemlich reger Verkehr zu constatieren. Der nächste Viehmarkt in Pettau ist der Juni-Monatmarkt, welcher am Mittwoch den 1. Juni abgehalten werden wird.

(Hunde sind im Stadtparke an der Leine zu führen.) Wir haben mit großer Befriedigung in der Zeitung gelesen, daß das Stadamt obige Verfügung getroffen und bei den Zugängen zum Stadtparke habe anschlagen lassen, allein wir haben keine derartige Ankündigung dort irgendwo gelesen. Im Gegentheil sahen wir einige polizei-widrige Köter mit wahrhaft vandalischer Nichtachtung aller neuen Anpflanzungen sich dort herumtummeln. Wir eilten nach Hause, lasen nochmals und kamen erst jetzt darauf: das stand ja in der „Grazer Tagespost“ und nicht in der „Pettauer Zeitung.“ Riskieren wir den Nachdruck, vielleicht wird es dann auch in Pettau Wahrheit.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Radfahrer-Dolmetsch.) Ein äußerst praktisches Handbüchlein, im bequemen Format, die allernothwendigsten Redewendungen, Fragen und Antworten in fünf Sprachen enthaltend und mit einer Münzumrechnungstabelle für Deutschland, Osterreich-Ungarn, Italien, Schweiz und Frankreich versehen. Das Büchlein ist besonders für Steiermark willkommen, weil es das Serbo-croatische und Slovenische enthält. Herausgegeben vom Grazer Bicycle-Club im Verlag von Paul Cieslar dort und in jeder Buchhandlung erhältlich, ist der Reinertrag dieses für Radfahrer außerordentlich praktischen Handbuchs dem Steirischen Radfahrer-Gauverbände für Straßenverbesserungs-Zwecke gewidmet.

(Petition des „Deutschen Vereines“ in Prag.) Wie wir aus Prag erfahren, hat der Deutsche Verein in Prag eine Petition an den Statthalter Grafen Coudenhove um Schutz der Deutschen in der ultraquistischen Hauptstadt des glorreichen Königreiches Tschechien nachgesucht. Wir begreifen den Wert und Zweck einer solchen Petition nicht; hat der böhmische Statthalter doch schon mehrfach bewiesen und so auch wieder bei der jüngst inscenirten Deutschenhege, daß er entweder nicht die Macht oder nicht den Willen hat, die Deutschen vor Schmähungen, Mißhandlungen und Vergewaltigung seitens des fanatisirten, hussitischen Pöbels zu schützen, der so tanzt wie ihm der Prager Rattenfänger Podlipny vor-pfeift. Der Verein sollte einen ganz anderen Weg einschlagen, er soll in corpore nach Wien gehen und dort in der kaiserlichen Hofburg eine Audienz erbitten. Se. Majestät ist jeder Zeit so gnädig,

seinem geringsten Unterthanen eine Audienz zu gewähren, wenn er mit einer Bitte den Stufen des Thrones naht, warum sollte er diese seinen getreuen deutschen Unterthanen Böhmens verweigern, die nicht einmal kommen, um einen Gnadenact zu erbitten, sondern nur um die Wahrung ihres heiligsten Rechtes der ungehinderten und ungeschmähten Bethätigung ihres Volksthum's. Graf Thun, der dem Commandanten, Hezer und Schärer des Prager Böbels, dem Herrn von Prag, eine Audienz bei Sr. Majestät erwirkte, wird doch nicht sein Veto gegen die Audienz der in ihren heiligsten Rechten an Gut und Leben bedrohten Deutschen einlegen? Wir sind überzeugt, daß, wenn die Vertreter der deutschen Bewohner Böhmens und vornehmlich Prags dem Monarchen die Drangsale und Rechtsverletzungen, welche dieselben erleiden, schildern, unser Kaiser beweisen wird, daß er das ist, als was ihn alle Völker rühmen und preisen: der unentwegte Schirmer und Schärer des Rechtes, getreu dem Grundsatz, den sein erhabener Ahne über die Pforten setzen ließ, die in die kaiserliche Burg führen: „Gerechtigkeit ist die Grundlage des Reiches.“ Vielleicht läßt der Monarch dann nach Anhörung dieser Deputation den übermüthigen Herrn von Prag zu einer Audienz in der Wiener Hofburg befehlen und dann dürfte der Bauwau des böhmischen Statthalters etwas ganz anderes zu hören bekommen, als bei der letzten durch Grafen Thun vermittelten Audienz.

(Aufnahme in das k. u. k. Infanterie-Cadettenschul-Provisorium in Straß (Steiermark).) Mit dem Beginn des Schuljahres 1898/99 (16. September) werden in den I. Jahrgang des Cadettenschul-Provisoriums 30 bis 50 Studierende der Gymnasien und Realschulen als Böglinge aufgenommen. Die Aufnahmebedingungen sind in der Buchhandlung L. W. Seidel u. Sohn (Wien Graben) um den Preis von etwa 20 kr. erhältlich. Auch ist das Commando der genannten Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalt gerne bereit, anfragenden Personen zur Zeit der gewöhnlichen Amtsstunden einschlägige Auskünfte zu ertheilen.

(Aniso.) Beim Militär-Verpflegs-Magazin in Marburg gelangen vom 9. Mai 1898 an die bis Mitte April 1898 erzeugten Kleinmengen und zwar beiläufig 200 q Weizen- und 600 q Roggenkleie mit und ohne den dazugehörigen 160 q Koppungsabfällen im Licitationswege zum Verkaufe. Nähere Auskünfte werden sowohl in den Kanzlei-Lokalitäten des Verpflegs-Magazins Eisenstraße No. 16, sowie auch im ärarischen Frucht- und Mehl-Depot in Welling an Wochentagen bereitwillig, eventuell auch schriftlich ertheilt.

(Der steiermärkische Gastwirteverband) theilt uns mit, daß der kürzlich ergangene Aufruf an die Gastwirte Steiermarks von Erfolg begleitet

war, indem eine beträchtliche Anzahl ihren Beitritt anmeldeten und wird sich empfehlen, daß die säumigen Herren Collegen dies möglichst rasch nachholen, bevor noch der Jahresbericht zum Abschluß gebracht wird und damit die Neueintretenden noch in das Mitgliederverzeichnis aufgenommen werden können. Der Verbandstag am 24. d. M. in Leoben wird an Zahl der Teilnehmer die vorhergegangenen überholen, da das Oberland ein bedeutendes Contingent stellen wird.

(Vorschriften für den Verkehr mit Margarine und Butter im deutschen Reiche.) Laut einer der Handels- und Gewerbekammer in Graz zugekommenen amtlichen Mittheilung sind am 1. April d. J. die Bestimmungen des § 4 des deutschen Margarinegesetzes vom 15. Juli 1897 über die Trennung der Räume zur Herstellung, Aufbewahrung und Verpackung, sowie zum Feilhalten von Margarine einerseits und Butter andererseits in Kraft getreten und wurde nunmehr auch die zwischen der Reichsregierung und den Einzelstaaten vereinbarten einheitlichen Ausführungsvorschriften publiciert. Zugleich wurde den Polizeibehörden eine Regierungsverfügung zur Kenntnis gebracht, wornach eine Verschärfung der Kontrolle aller vom Auslande kommenden Sendungen von Butter, Margarine, Käse, Schmalz u. dgl. Nahrungsmitteln einzutreten hat. Um eine Umgehung des deutschen Margarinegesetzes durch Import vorchriftswidriger und vielleicht unrichtig declarirter Waren zu verhindern, wurde eine besondere Überwachung derartiger Sendungen angeordnet und wurden zu diesem Zwecke die Zollstellen angewiesen, den Polizeibehörden den Bestimmungsort der von ihnen abgefertigten, muthmaßlich zu Handelszwecken bestimmten Butter-, Käse- und Margarine sendungen rechtzeitig mitzutheilen, damit diese auf Grund solcher Benachrichtigungen den Eingang der Sendungen festzustellen und aus diesen Warenproben zur Untersuchung zu entnehmen in der Lage sind.

(Thier- und Vogelschutzcongr.) Für den vom 5. bis 9. August d. J. durch den Bund der Vogelfreunde in Graz abzuhaltenden Thier- und Vogelschutzcongr. sind nunmehr bereits 400 Anmeldungen eingelaufen. Die Ackerbau-Ministerien zu Rom, Haag und London und das schweizerische Departement des Innern haben der Bundesleitung mitgetheilt, daß sie den Congr. verhandlungen reges Interesse entgegenbringen und wünschen, über den Verlauf und die Beschlüsse des Congr. eingehend unterrichtet zu werden.

(Verein für Thierschutz und Thierzucht.) Infolge vielfach geäußerter Wünsche, es möge der neue Thierschutzverein auf dem Schloßberge und im Stadtpark, sowie an einigen anderen Orten der Stadt praktische Trinkgefäße für Hunde und Vögel anbringen lassen, hat sich die Vereinsleitung zu diesbezüglichen Versuchen entschlossen

Bezüglich des von vielen Seiten gerügten thierquälerischen Brauches, das Geflügel mit zusammengebundenen Füßen zu tragen, verweist sie auf die in ihrem Locale zur Besichtigung gestellten Modelle von Geflügeltragen. Da nun diese aber keine Neuerung bedeuten, sich nur leider bisher nicht einzubürgern vermochten, wird der neue Thierschutzverein dafür sorgen, daß solche praktische und billige Geflügeltragen fortan auf den Marktplätzen selbst verkauft werden. Hierbei und bei der Lösung anderer Aufgaben wirkt der neue Verein gemeinsam mit dem bestens bekannten Bunde der Vogelfreunde.

Literatur.

(Nach Ost-Asien — Mittel-Amerika!) Der Kriegslärm im Osten ist noch nicht verstummt und schon haben sich die Verhältnisse im Westen so zugespitzt, daß Kriegsschauplätze erscheinen! Die neueste, eben von der besten bekannten, kartographischen Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien VII/1 ausgegebene, ist: „G. Freytag's Karte des spanisch-nordamerikanischen Kriegsschauplätze“, Maßstab 1:20 Mill. Mit 2 Nebenarten: „Ostküste Nord-Amerika's“ 1:30 Mill. und „Karte von Cuba“ 1:5 Mill. und gibt eine sehr gute Übersicht jenes Gebietes, um das sich nun die Aufmerksamkeit der alten, wie der neuen Welt dreht. Die Beigabe einer statistischen Zusammenstellung über die Stärke der Land-Armeen und Flotten Spaniens und der Vereinigten Staaten erhöht den Wert der sehr nett und sauber gearbeiteten Karte, welche gegen Einbindung von nur fl. --.20 franko in der Buchhandlung W. Blante in Petau-Marburg erhältlich ist.



Offert-Ausschreibung.

Die Sparcassa der landesfürstl. Kammerstadt Pettau erbaut auf dem Fraincovitsch'schen Baugrund ein 2 Stock hohes, villenartiges Zinshaus.

Die Voranschläge, Pläne und Bedingnisse liegen von Mittwoch den 11. d. M. an in der Kanzlei der Sparcasse zur Ansicht auf.

Die Herren Baumeister und Professionisten werden eingeladen, allfällige Offerte bis **18. d. M.** dortselbst zu überreichen.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Winterrod um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Steiansplatz 9.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.



Allein echter
Balsam
(Tinctura balsamica)

Liefert en gros und en detail nur die behördlich concessionirte und handelsgerichtlich protokollierte

Balsam-Fabrik
des Apothekers
A. Thierry
in Pregrada bei Rohitsch

Echt nur mit dieser handelsgerichtlich registrierten

grünen Schutzmarke.

Um allen Täuschungen vorzubeugen, führe von nun an diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Die Gesamtadjustierung meines Balsams steht unter gesetzlichem Musterschutz.

Ältestes, bewährtestes, billigstes und reelles Volksheilmittel gegen Brust- und Lungenschmerz, Husten, Anwurf, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack, überliebendes Athem, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Hartlebigkeit etc., sowohl innerlich als auch äußerlich anzuwenden, gegen Zahnschmerz, Mundfäule, Prostheulen, Brandwunden etc. etc.

Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und adressire: An die Balsamfabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

Es kosten franco jeder Poststation Oesterr.-Ungarns sammt Kiste: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen
60 13
Nach Bosnien und Herzegowina 50 kr. mehr.

Fälscher und Nachahmer, sowie Wiederverkäufer solcher Fälsche werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt.

Allein echte
Centifoliensalbe

(Balsamsalbe ex rosa centifolia).

Die kräftigste Zugsalbe der Gegenwart. Von hohem antiseptischen Werthe. Von höchst entzündungswidriger Wirkung. Bei allen noch so alten küsseren Leiden, Schäden und Wunden sichere Erfolge, zumindest Besserung und Linderung der Schmerzen bringend.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Verwendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingedruckt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten Centifoliensalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke und Balsamfabrik des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

Die Versendung erfolgt ausnahmslos nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages.

Ein
Weingartenaufseher,
welcher die Weinbauschule absolviert hat, wird bis 1. Juni aufgenommen. Anfrage in der Buchhandlung **W. Blanke** in Pettau.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker **H. Molitor**.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pat. 20 Kr. bei **H. Molitor**, Apotheker in Pettau.

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I. Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Verlagsbetrages (durch die Postbank oder mittel Postanweisung) pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.
Monat. landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Deitton-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Der Oekonom einen Ganzjährig fl. 4.

Abstrakte landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Deitton-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probennummern gratis und franco.

Männer-Gesangverein, Pettau.
Jeden Dienstag u. Samstag
Probe.



HELICAL-PRÉMIER

FAHRRÄDER.

The Premier Cycle Co. Ltd.
(Hillmann, Herbert & Cooper.)
Werke in: { Coventry Eger Doos
(England). (Böhmen). (b. Nürnberg.)
Jahresproduction 60.000 Fahrräder.
Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Erste Marburger Nähmaschinen-
und
Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.

Erzeugung der leichtesten
1898er Modelle. Patentirte
Neuheit: Präcisionskugellager
und weite Röhren.



Reparaturen auch fremder
Fabrikate werden fachmän-
nisch und billigt ausgeführt.

Schöne Fahrbahn austosend an die Fabrik, gänzlich ab-
geschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag ertheilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Köhler-Phönix-Ringschiffmaschinen, Seidl-Mau-
mann, Dürkopp, Singer, Elastit-Cylinder zc.

Ersatztheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneu-
matic, Dese, Nadeln zc.

Der

Verein „Deutsches Vereinshaus“

hat in dem gepachteten Hause, früher Hotel Lamm, eine

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern sammt Küche zu vermieten,
beziehungsweise auch als Einzelzimmer vollkommen ein-
gerichtet zu vergeben. Auskunft ertheilt Herr **Victor
Schuffink.**

Bouquets und Kränze, nur aus
eigenen Rosen,

verschiedene blühende Blumen, wie: Stiefmütterchen etc., Gemüse-
samen, besonders schöne Sorten Erbsen, Nelken, Rosen, alle
Classen, Gemüse- und Blumenpflanzen, mehrere Millionen, em-
pfeilt zu billigsten Preisen

Michael Ferianič, Pettau, Wibmer'sche
Gärtnerei.

Zusendung pr. Post franco.

ANTON KIFFMANN,

Optiker

MARBURG, Herrengasse 5.

Neuheit!



Bellebteste, beste
**Rathenower
Zwcker,**

feine ärztliche Gläser mit Nickelfassung, beweglichen
Nasenstegen, mit Korkeinlagen in beliebigen Nummern,
sowie auch Brillen.

Übernahme aller Art Reparaturen.

Zusendung per Post franco.

Der landw. Verein in Pettau
hat für seine Mitglieder jederzeit
Thomasmehl und Kainit
zum Kostenpreise abzugeben.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pötschach. Saison I. Mai bis I. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Sauerlinge, empfohlen durch
die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Ver-
dauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnen-
verwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

Sobem erschien:

Meyer

kleines Conversations-Lexicon

Lieferung 1,

6 vermehrte Auflage in 3 Bänden oder 80 Lieferungen à 18 kr.

Die erste Lieferung ist stets vorrätzig in der Buchhandlung

W. Blanke, Pettau-Marburg.

Freiwillige Realitäten-Versteigerung!

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird bekannt gemacht:

Es sei auf Grund der Bewilligung des k. k. Kreisgerichtes Marburg
die freiwillige gerichtliche Versteigerung der der Maria und Antonia Pas-
cotini gehörigen, im Gerichtsbezirke Pettau gelegenen landtäfelichen Viegen-
schaft C. B. 1486 der Steierm. Landtafel im Gesamtwerte von 15803 fl. 21 kr.
im Ganzen oder in 4 Gruppen und zwar:

I. Herrenhaus C. Nr. 36, sammt Zubehör, Witzerei C. Nr. 39, mit
Weingärten, Waldungen, Äckern, Wiesen und Weiden zusammen 14 ha 41 ar
82 m² = 25 Joch 69 R² sämmtliche in **Deschna** (mittlere Kollos) im
Schätzwerte von 6178 fl. 84 kr.

II. Witzerei C. Nr. 13 mit Weingärten, Waldungen, Äckern, Wiesen
und Weiden, zusammen 19 ha 45 ar 60 m² oder 33 Joch 1295 R²,
sämmtliche in **Rodinsberg** (mittlere Kollos) im Schätzwerte von
3651 fl. 31 kr.

III. Witzerei C. Nr. 45 (nahe dem Herrenhause) mit Weingärten,
Waldungen, Äckern, Wiesen zusammen 16 ha 77 ar 93 m² oder 29 Joch
260 R² sämmtliche in **Gorzaberg** (mittlere Kollos) im Schätzwerte von
4034 fl. 41 kr.

IV. Witzerei C. Nr. 36 sammt Zubehör (unterhalb Osterberger) mit
Weingärten, Waldungen, Äckern, Wiesen und Weiden und zusammen
9 ha 5 ar 16 m² oder 15 Joch 1138 R², sämmtliche in **Gorzaberg**, allen-
falls auch noch in weiteren bei der Versteigerung selbst durch die Eigen-
thümerin zu beantragenden **Unterabtheilungen**, nach den sich aus dem
Schätzungsprotokolle vom 22. März 1898 ergebenden Ausrufpreisen unter
den bei Gericht einzusehenden und bei der Vornahme zu verlautbarenden
Bedingungen auf

Dienstag 17. Mai 1898

vormittags von 9 bis 12 Uhr und erforderlichenfalls nachmittags von
1 bis 5 Uhr an Ort und Stelle beim Herrenhause in **Deschna** und sodin
bei den Witzereien in **Rodinsberg** und **Gorzaberg** mit dem Beisatze be-
stimmt worden, daß die Hintangabe an den Meistbietenden nicht unter
dem Schätzwerte erfolgt, daß sich die Eigentümerinnen die Genehmigung
des Meistbotes vorbehalten haben und daß das Meistbot zu 1/4 innerhalb
14 Tagen, zu 1/4 binnen 6 Monaten und der Rest binnen 1 Jahre
nach dem Versteigerungstermine bar auszuzahlen ist.

Landtafel- und Katasterauszug, Schätzungsprotokoll und Versteigerungs-
bedingungen, wonach insbesondere jeder Bieter als Sicherheit den 10. Theil
des Schätzwertes in Bargeld, Wertpapieren oder Sparcassabücher zu er-
legen hat, können während der Amtsstunden Zimmer 14 eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Pettau, Abtheilung IV., 4. Mai 1898.

Dr. Glas.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren etc. etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, dass gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“

- | | | | |
|---------|-------------------|------------------|----------------------|
| Pettau: | Josef Rasmir. | Pettau: | R. Wratzsko. |
| " | Ignaz Behrbalk. | Friedau: | Alois Martinz. |
| " | S. Leposcha. | Gonobitz: | Georg Wischny. |
| " | Brüder Mauretter. | Binica: | R. Rofes & Sohn. |
| " | J. Riegelbauer. | Wind.-Feistritz: | J. Stiger & Sohn. |
| " | S. Schulz. | " | H. P. Krautendorfer. |
| " | F. C. Schwab. | " | Karl Kopatsch. |
| " | Adolf Selmschegg. | " | H. Winter. |

Selbstthätige
WASSER-
versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden,
Wirtschaftshöfe und Industrien bau
Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.
Grösste Specialfabrik für
Wasserleitungen u. Pumpen
der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag
und Prospekte gratis und franco.

Soeben erschienen: Geschäfts-Eintheilung

bei dem
k. k. Landesgerichte Graz in Civilrechtssachen, dem k. k. Bezirksgerichte Graz, dem k. k. Bezirksgerichte Umgebung Graz, den k. k. Kreisgerichten und k. k. Bezirksgerichten Leoben, Cilli und Marburg.

Geschäfts-Eintheilung

der
k. k. Notare in Graz, Leoben, Cilli und Marburg.

Nebst einem Anhang,
enthaltend die

Verordnungen, betreffend die Gerichts- und Advokaten-Gebühren.

Für Juristische Kreise unentbehrlich!

Vorräthig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke in Pettau-Marburg.

Offert-Ausschreibung.

Beim gefertigten Ortsschulrathe gelangen nachstehende, noch in diesem Jahre auszuführende und auf 10.936 fl. vorberechnete Maurer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Hafner-, Spengler- und Malerarbeiten für den Bau eines Stockwerkes auf das bestehende Schulgebäude im Wege einer Offertverhandlung einzeln oder insgesammt zur Vergebung.

Unternehmungslustige werden hiemit eingeladen, ihre vorschriftsmässigen, gestempelten Offerte, welchen ein 5% Badium beizuschließen ist, unter versiegeltem Couverte bis längstens 29. Mai, 10 Uhr vormittags, an den Obmann des Ortsschulrathes einzusenden.

Pläne, Boranschläge und Baubedingungen liegen im Schulhause zur Einsichtnahme auf.

Ortsschulrath St. Veit bei Pettau, am 5. Mai 1898.

Der Obmann: Jakob Illofshegg.

Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Roder, Wien,

Mariahilferstrasse 107.

Preiscourante gratis und franco.



Auf Verlangen sende grossen illustrirten Preiscourant über Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhrenbestandtheile und Werkzeuge gratis und franco.

F. PAMM.

Krakau, Stradom Nr. 15.

Gegründet im Jahre 1852.

Eine WOHNUNG,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Holzlege und Boden ist zu vermieten.

Anzufragen bei **Josef Fürthner**, Herrngasse Nr. 11.

Der Rebschnitt und die wichtigsten Erziehungsarten der Rebe mit besonderer Berücksichtigung veredelter Reben.

Mit 42 farbigen Abbildungen.

Verfasst von **Anton Stiegler**, Fachlehrer an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg a. d. Drau.

Zu beziehen durch die Buchhandlung **Wilh. Blanke, Marburg-Pettau.**

Ein Clavier

für Anfänger sehr gut geeignet,
ist billig zu verkaufen.

Anfrage Villa Ornig Nr. 99.

JOSEF GSPALLT,

Goldarbeiter und Optiker in Pettau

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller ärztlichen **Brillengläser** in Nickelfassungen, **Nickel-Zwicker** mit beweglichen Nasenstegen und Korkeinlagen in allen Nummern.

Neu! **Rathenower Zwicker.** Neu!

Übernahme aller Art Reparaturen.

Zwei sehr nette Wohnungen,

eine mit zwei Zimmern, Kabinet und Küche und eine mit zwei Zimmern, Küche und Zugehör sind sofort zu vermieten. **Kanischa-Vorstadt Nr. 78.**

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.



Am Hochzeitstage.

Novelle von B. Herwi.

(Vorfikung.)

Die Kellner reichten die Schüsseln, und die Messer und Gabeln klapperten, die Gläser klirrten, fröhliches Summen durchschwirrte den Saal, und Doktor Bosken kam immer wieder von neuem auf den Wasserkorso zu sprechen, der in den nächsten Tagen stattfinden sollte. Julie war in den nächsten Tagen beträchtete sie mit besonderer Teilnahme, in den großen Augen lag so viel Bekanntes, Liebes, ja, das war sie, seine Doris, deren Geschick ihm jetzt so viel Sorge gemacht.

„Sie wohnen immer in Kiel, gnädiges Fräulein?“ zwang sie sich endlich zu fragen.

„Ich bin meist bei meiner Schwester, ach, jetzt schon seit vielen Monaten, unser Kurt hat uns viel Sorge gemacht, er war lange krank, jetzt sieht man es ihm nicht mehr an, nicht wahr, gnädigste Frau?“

Der Kleine schmauste mit Behagen die schönen Früchte, die zum Braten gereicht wurden.

„Essen Sie doch auch davon,“ sagte er zurendend, „die sind sehr gut,“ und freundlich schob er Julien die Schale hin.

„Haben Sie keine Kinder?“ fragte er, „nein, es ist schade, da könnten sie schön mit mir spielen, ich habe ein Croquet, so groß, und ein wirkliches Velociped, das hat mir die neue Großtante aus Berlin geschickt, sie hat mir alles geschickt, was ich wollte, kennen Sie sie nicht?“

„Belästige die Dame nicht,“ mahnte die Mutter, „so, nun stehe auf und gehe zum Spielplatz, da holen wir Dich nachher ab.“

Der Knabe stand auf, küßte den Damen die Hand und lief davon.

Seine Freundschaft gehörte vom ersten Tage an der neuen Tante, und er war das vermittelnde Element, das die drei Damen von nun an öfter zusammenführte, bis die gegenseitige Neigung eine so herzliche wurde, daß sie fast alle Erholungsstunden gemeinsam zubrachten und sich nur ungern voneinander trennten.

Namentlich schloß sich Doris mit großer Freundschaft an Julie an.

Diese war im Herzen übergelüchelt, daß das liebe, verständige Mädchen ihr so deutlich die Zuneigung bewies, aber doch nagte die Reue an ihr, daß sie sich ihnen nicht ehrlich zu erkennen gegeben hatte, um ihre Liebe zu erwerben. Vom Vater erzählte Doris ihr heute zum erstenmal.

„Vater hat erst kürzlich wieder geheiratet, er ist durchaus noch nicht alt, ein eleganter Fünfundvierziger, klug, lebenswürdig, ein anerkannt vortrefflicher Schriftsteller und ganz dazu geschaffen, eine recht viel fordernde Frau glücklich zu machen.“

Julie hing an den Lippen der Sprechenden, nun mußte es kommen, die Anklage, die Verurteilung, die Empörung.

„Und diese Frau —?“ wagte sie die Unterbrechung.

„Er soll eine vortreffliche Wahl getroffen haben, seine neue Gemahlin ist aus guter Familie und soll geistig und körperlich hervorragend vom Geschick bedacht sein, nicht mehr ganz jung und daher um so besser zu Vater passend. Wir haben sie leider noch nicht gesehen, nicht einmal im Bilde, Vater wünschte immer, daß wir uns erst persönlich kennen lernen sollten, nun ist das fürs erste hinausgeschoben, denken Sie nur, gnädige Frau, am Hochzeitstage erkrankte die Mutter der Neuvermählten und statt der beabsichtigten gemeinsamen Schweizerreise ging Julie — so heißt unsere neue Mutter — mit der Erkrankten ins Bad und unser Vater weilte einsam auf seinem Burgstetten mit anhaltender Arbeit beschäftigt.“

„So — werden Sie ihn hier nicht erwarten können? Mühsam kamen die Worte heraus.“

„Wohl schwerlich, Frau Bertens, uns fehlen jetzt die Nachrichten, aber vor dem Herbst werden wir uns wohl nicht wiedersehen. Da wollten wir alle gemeinsam auf dem lieben, alten Burgstetten sein, dann sind auch Sie, gnädige Frau, hoffentlich mit ihrem Gemahl vereint, nicht wahr?“

„Hoffentlich,“ sagte Julie mit leuchtenden Augen und preßte die Hand auf das stürmisch schlagende Herz.

Doris seufzte tief auf.

„Von seinen Lieben getrennt zu sein,“ fuhr sie fort, „ist oft unsagbar schwer, aber man erträgt es doch, wenn man weiß, das Wiedersehen steht uns bevor. Elfriede zählt jetzt auch schon die Tage, bis ihr Gatte von der langen Seereise heimkehrt, dann sind sie wieder für lange vereint in Glück und Seligkeit, ihr blüht die die Hoffnung, während ich —“

Hier brach die Stimme des Mädchens, sie senkte den Kopf und schwere Tropfen rollten über die Wangen.

Julie umfaßte sie liebevoll.

„Sie tragen einen Kummer im Herzen, meine Doris, schon längst vermute ich es, haben Sie Vertrauen zu mir und sagen Sie mir, wie einer Schwester, wie einer — Mutter, was Ihre Seele bedrückt.“

„Ich bin verlobt, Woldemar ist Offizier, liebt mich lange und innig, aber — wir sind beide arm, können uns nicht angehören, er kommt in den nächsten Tagen her, da will ich ihm sein Wort zurückgeben, er muß versuchen, ohne mich glücklich zu werden.“

„Wieder das Geld, das schreckliche Geld,“ rief es in Julie, „diese furchtbare, alles Glück vernichtende Macht — aber nein, hier mußte geholfen werden, wozu war sie denn da, sie, die neue Mutter des Mädchens, die reiche Frau, die sich mit allem Geld kein Lebensglück erkaufen konnte.“

„Und so leicht verzichteten Sie, Doris, Sie wollen gar nicht um Ihr Glück kämpfen?“

„Wie kann ich das, gnädige Frau?“

„Hat Ihr Woldemar nicht reiche Verwandte?“

„Sein einziger Bruder besitzt ein großes Gut, von dem er in den letzten Jahren bei den schlechten Bodenverhältnissen in Ostpreußen wenig Freude hatte, der kann ihm die Kautions nicht geben, seine Mutter lebt eben bei dem ältesten Sohne, ich wüßte keine Aussicht. Das macht auch Papa sehr unglücklich, er liebt Wolde- mar, nun hatte er schon die Idee, das alte Burgstetten zu verkaufen, aber wir wissen ja, wie es ihm am Herzen liegt und würden es nicht zugeben.“

„Sie sagten doch, Doris, Ihr Vater habe solch vortreffliche Wahl getroffen — ist die Frau auch reich?“

„Fest umspannte die junge Frau den Sonnenschirm, den sie bis dahin nachlässig im Schoß gehabt, es war, als müßte sie sich auf etwas stützen, sie schlug die Augen bei der Frage nieder und wartete klopfenden Herzens auf die Antwort.“

„Wir glauben es wohl,“ sagte Doris einfach, „es wurde uns wenigstens damals von allen Seiten berichtet.“

„Nun, mein Kind, dann wäre Ihnen doch geholfen, die zweite Frau müßte doch glücklich sein, wenn sie auf diese Weise ihre Zugehörigkeit zur neuen Familie beweisen könnte, dem heißgeliebten Gatten ihre Hingebung, den Kindern ihre Fürsorge, ihre Opferfreudigkeit — ach, was sage ich Opferfreudigkeit? Wägt man denn ab, wenn man liebt, hat nicht der Besitz nur dann Glück im Gefolge, wenn man Gutes damit stiftet, wenn man von sorgenden Stirnen die Falten, wenn man in trübe Augen die Freude zaubern kann — ach, wenn Sie ahnten —“

„Wie Sie erregt sind, teure Frau, wie Sie zittern. O, Sie

fiel so gut zu mir, mein Geschick interessiert Sie, aber es ist in Wirklichkeit doch ganz anders, wie Sie sich das so liebevoll denken. Als ich es wagte, bei dem Vater auch nur die geringste Andeutung zu machen, wies er mich so energisch ab, daß die Sache ein für allemal abgethan war, er ist eben zu empfindsam, übertrieben stolz möchte ich sagen, denn darin, Frau Bertens, bin ich ihrer Ansicht: wenn zwei sich lieben, gehört ihnen alles gemeinsam: Glück, Ehre und Gut."

"So mein' ich's auch," sagte die junge Frau feierlich.

"Und da Elfriede mir zu ihrem Kummer auch nicht helfen kann, denn der Kapitän, wenn auch nicht unvermögend, kann die Summe doch nicht hergeben, so heißt es entsagen, und so sinkt mein Lebensglück, wie dort eben die Sonne."

"Sie sinkt nur scheinbar, um morgen wieder mit neuem Glanze die Erde zu erfüllen, halb verwelkte Blüten zu erfrischen, neue Freuden zu geben. . . verzagen Sie nicht, geliebte Doris, dort oben über dem Wolkenhimmel thront einer, der die Sonne lenkt wie die Menschenbergen. Er wird Sie nicht vergessen. Und nun kommen Sie heim, es wird kühl."

Sie erhoben sich vom Strande und lehrten Arm in Arm zu den übrigen zurück, Doris wunderbar getröstet, und Julie das Herz voller Wünsche, Pläne, Hoffnungen. Eine Empfindung aber überwog alle andern. "Dem Kinde muß ich zu seinem Glück verhelfen," gelobte sie sich, "so wahr ich seine Mutter geworden bin."

6.

Am andern Mittag kam Lieutenant Woldemar Gellern. Bei Tisch ward er Julie und den Nächststehenden vorgekellt — ein intelligent aussehender jugendlicher Artillerieoffizier mit offener, freier Stirn, klugen Augen und so liebenswürdigen Formen, daß er sofort für sich einnehmen mußte.

Während des Diners erzählte der Lieutenant den ansehenden Damen, wie er erst jüngst den Baron in seinem Lustkulum am Rhein besucht habe.

"Ich fand ihn etwas nervös," berichtete er, "zerstreut, was wohl von der angestrengten geistigen Arbeit herkommt, in wenigen Tagen ist der letzte Band seines großen, kulturhistorischen Romans vollendet, der, wie er selbst hofft, großen Erfolg haben wird. Dgum will er eine Zeitlang ruhen, vielleicht reisen. . ."

"Sprach Papa davon, wann er seine Frau erwartet, oder wollte er nach Berlin gehen, um sie dort zu empfangen?"

"Ich erlaubte mir, mich nach dem Befinden der Frau Baronin zu erkundigen," antwortete der Offizier leise, doch so, daß Julie es hören konnte, "aber Ihr Herr Vater ging nicht näher darauf ein, sondern sagte nur kurz: 'die Baronin übt Kindespflicht, und ich darf sie nicht derselben entziehen.' Mehr konnte ich nicht erfahren."

"Onkel Woldemar," rief Kurt, dem es bei der Unterhaltung der Erwachsenen sehr langweilig wurde, "fährt Du nun bald mit mir auf dem Wasser, wie Du es mir versprochen hast? Bitte, bitte, sage ja, denn mit Dir erlaubt es Mama, nicht wahr, Mama, das hast Du mir versprochen? Tante Julie, Du mußt auch mit, Du siehst heut' so betrübt aus, da wirst Du Dich schon amüsieren und ein anderes Gesicht machen, weißt Du, was Schöneres giebt's überhaupt nicht, als auf dem Wasser zu fahren, ich werde auch mal Seeoffizier, wie mein Vater."

Alle lachten über den drolligen, kleinen Menschen, dann trat man gemeinsam den Weg zum Strandpavillon an, um dort den Kaffee zu nehmen. Julie verabchiedete sich bald von der kleinen Gesellschaft, um einige nötige Briefe zu schreiben.

"Welche sympathische Erscheinung," sagte der junge Offizier, ihr bewundernd nachschauend.

"Sie ist eine herrliche Frau," stimmte Doris bei, "ich fühlte mich wunderbar zu ihr hingezogen und hege den innigen Wunsch, sie auch für mein ferneres Leben nicht zu verlieren, es wird ohne hin trüb und leer genug werden."

Woldemar sah seiner Braut tief in die schönen Augen.

"Komm', Doris," sprach er, "es muß klar zwischen uns sein, gib mir Deinen Arm, wir wollen nach den Dünen gehen. Frau Elfriede, Sie beurlauben uns, nicht wahr?"

Die junge Frau nickte ihnen freundlich zu, mit sorgendem Blick umfaßte sie die liebe Gestalt der Schwester, die sich mit gesenktem Kopfe am Arm des Lieutenants entfernte.

Das jugendliche Paar ging den Strand entlang. Anfangs schwiegen beide.

"Du mußt mich führen, Liebling," sagte endlich Woldemar, seine blasse Braut traurig betrachtend, "ich bin ja hier noch so fremd, Du wirst sicher schon ein traumliches Plätzchen wissen, an dem wir ganz ungestört plaudern können."

"Laß uns hier bleiben, Woldemar," bat Doris und schlug die großen Augen flehend zu dem Offizier auf, "hier am Strande laß uns auf- und abgehen, es ist einsam um diese Zeit hier, niemand wird uns hören."

"Du bist so feierlich, meine Geliebte, was hast Du mir zu sagen? Hoffentlich etwas Besseres, als was mir Deine letzten Briefe kündeten. Ich gebe Dich nicht auf, mein Schatz, und ich nehme mein Wort nicht zurück, ich hoffe auf ein günstiges Geschick, das uns in Liebe einen wird, so, nun packe Du mir nur Deine Gelehrsamkeit aus und erlaube, daß ich Dir alle Deine Gedanken vom lieben Munde wegküsse."

Er wollte sie umarmen, sie bog sich heftig von ihm weg und sagte hastig: "Mach' mich nicht weich, Woldemar, ich bin kein Kind, sieh', ich hätte Dir ja einfach schreiben können: Geliebter, ich liebe Dich nicht mehr genug, um die Qual des Wartens zu ertragen, aber nein, nicht mit einer Lüge will ich's erkaufen, ich liebe Dich, mehr als je stammt dieses tiefe Gefühl in mir, aber meine Liebe ist von der Art, daß sie nur Dein Glück will, daß sie es nicht ertragen kann, Dich als Stiefkind des Geschicks zu wissen, wärest Du nicht an mich gefesselt, hättest Du vielleicht längst weitere Staffeln erklimmt, ich bin ein Hemmnis für Dich."

"Doris, Du sagst, Du liebst mich und sprichst so mit mir."

Die Stimme des jungen Mannes zitterte vor Erregung. Er hatte den Arm seiner Braut losgelassen und blieb vor ihr stehen, sie vorwurfsvoll betrachtend.

"Wir haben keine Ausichten, Du weißt es," sagte sie fast tonlos, "einer von uns muß der Vernünftige sein."

"Die Rolle scheint Dir nicht schwer zu werden," rief er verlegt, "sind wir denn gar so alt, daß wir nicht warten können?"

"Was soll anders werden?" weinte sie und rang die Hände.

"So höre mein letztes Wort, oder gestatte, daß ich Dir zur Erläuterung desselben eine kleine, wahre Geschichte erzähle, meine arme, geliebte Doris," lenkte Woldemar ein, "nur eine ganz kurze Geschichte, komm', set' Dich hier auf diesen Sandhügel, ich bleibe zu Deinen Füßen. . . so, nun bitte ich Dich, höre mich an."

"Habe ich Dir von meinem Freund und Kameraden Edgar Reiner erzählt, der die hübsche Anna Höning liebt, die Tochter der vortrefflichen Frau Höning, die so ehrenhaft das Spritzgeschäft des verstorbenen Mannes weiterführt, die durch ihre Herzengüte und ihren Wohlthätigkeitssinn eine Zierde aller Frauen ist? Das Mädchen ist hochgebildet, reich, kommt in die feinsten Kreise, liebt ihren Edgar treu und warm, die Mutter ist's zufrieden, jetzt sollte Hochzeit sein, aber siehe da, dem armen Jungen wird der Konsens verweigert, weil die brave Schwiegermutter ein offenes Geschäft



Der Geheimschreiber.

Nach dem Gemälde von Chr. Böttcher. (Mit Gedicht.)

hat. Thränen, Verzweiflung, Kämpfe . . . und was das Resultat? Fremd Edgar hat den bunten Rock ausgezogen, lernt das Spritgeschäft aus dem Grunde und wird von jedem Braven geachtet, und siehst Du — mein Herzenslieb," so schloß der junge Offizier,

dennoch ebenfalls den Soldatenrock ausziehen, würde als Landmann die Scholle bearbeiten, würde mich noch jetzt aufs Studium legen, würde kein Vorurteil kennen und auf kein Gerede der Menschen hören, ja, ich würde und könnte alles, alles aufgeben, nur



Der Luitpold-Monumentalbrunnen in Ludwigshafen. Errichtet von Architekt Brunner. (Mit Text.)

„da hast Du mein Vorbild, so sehr ich meinen Stand hochhalte, so wie ich auch mit Leib und Seele Soldat bin und unglücklich sein würde, bei einem Rufe des Vaterlandes nicht folgen zu dürfen, um mit Gut und Blut für deutsche Ehre einzustehen, so würde ich

Dich nicht. Doris, sagst Du noch, daß im Loslösen von Dir mein Glück liegt, Doris, schickst Du mich noch fort?“ Das Mädchen saß auf einer kleinen Erhöhung in dem weißen Sande und sah mit starren Augen auf das große, unabsehbare Meer.

Woldemar hatte sie bei den letzten Worten, fast vor ihr knieend, umarmt und suchte in ihren Blicken zu lesen. Ein fast heilig zu nennendes Gefühl durchzitterte sie, eine Empfindung des Stolzes auf den teuren Mann, der eben so zu ihr gesprochen. Sie fühlte es, ihre Widerstandskraft war gebrochen, dies treue Herz durfte sie nicht von sich lassen. Mit beiden Händen nahm sie den hübschen Kopf des jungen Offiziers, neigte ihr Antlitz ihm entgegen und küßte ihn innig und warm.

„Schickst Du mich noch fort?“ fragte er noch einmal, und in den braunen Augen glänzte es eigentümlich.

„Bleib' bei mir,“ sagte sie leise, „ach, wie habe ich's nur ertragen wollen, ich wollte vernünftig sein, aber es wird mir von Dir gar zu schwer gemacht.“

Noch lange saßen sie in süßem Blandern bei einander, von ihren Wünschen und Hoffnungen redend, erst nachdem ein kühler Seewind sich erhoben, traten sie den Rückweg an. Weiße Wolken in der sonderbarsten Formationen schwebten über dem Meere.

„Sieh' einmal, Liebchen, dort oben die helle Gestalt, ist's nicht, als käme eine Huldgöttin, eine süße Fee mit wallenden Gewändern daher, in der Hand, der ausgestreckten, ein Scepter tragend? Bah nur auf, das wird unsere gütige Protektorin sein... jetzt zauft der Wind an dem wehenden Mantel, aber sie fliegt vor ihm her, siegreich und stolz...“

„O Du Phantast,“ lächelte Doris und zog ihn fort.

(Fortsetzung folgt.)



Der Geheimschreiber.

Ganz hinten an der Gartenecke,
Just auf dem Flächen ihrer Wahl,
Im allerheimlichsten Versteck
Lagt heut ein hohes Tribunal:
Der Franz, der Vello und die Biese,
Drei würd'ge Richter in der That;
Just spielten sie noch auf der Biese,
Jetzt halten sie geheimen Rat.

Höchst ernst und ehrbar ist ihr Wesen,
Die Stimmung düster und gedrückt,
Franz schreibt, doch keiner darf es lesen,
Ein äußerst peinliches Verdict.
Denn wißt, es ist herausgekommen
Der schänd'ge Diebstahl und Betrug:
Der Kater hat die Wurst genommen,
Für die Mama den Vello schlug.

Soeben ward der Dieb gefangen
Und vor Ramachen abgeführt;
Der Vello, dem die Wurst entgangen,
Ist ob der That tief indigniert.
Und Franz, er schreibt — gern darf es lesen,
Wer sein Geschriebnes lesen kann —
Der Kater ist der Schuft gewesen,
Doch Vello ist ein Ehrenmann.

Robert Walter.

Der Luitpold-Monumentalbrunnen in Ludwigshafen. Stattlich ist die Zahl ehrwürdiger Städte am Rhein, die sich römischen Ursprungs rühmen können, doch noch die letzten Jahrhunderte saßen an dieser uralten Verkehrs- oder rasch aufblühende Gemeinwesen entstehen, die heute als Stapelplätze von Bedeutung in fühner Weise den Wettkampf mit den altangesehenen Metropolen aufgenommen haben. Zu diesen modernen Schöpfungen gehört auch Ludwigshafen, vormals als „Rheinschanze“ stark befestigter Brückenkopf Mannheims, der, 1843 als Ort angelegt, vom König Ludwig I. den Namen entlieh, 1847 die Eröffnung der ersten Linie der Pfälzischen Eisenbahnen erlebte, 1859 Stadtrecht erhielt und unter dem Prinz-Regenten Luitpold den neuen „Luitpoldhafen“ entstehen sah zu weiterer Förderung der Rheinschiffahrt der Stadt, die bis nach Holland über direkte Verbindungen verfügt. Was Ludwigshafen ist, hat es seiner günstigen Lage am Rhein und inmitten eines dichten Eisenbahnnetzes, nicht minder aber der Vorsorge der bayerischen Staatsregierung und dem Wohlwollen des Hauses Wittelsbach zu danken. Deshalb nahm die Verwaltung der pfälzischen Eisenbahnen gelegentlich ihres 50-jährigen Betriebsjubiläums Veranlassung, zur dankbaren Ehrung des Gründers und des heutigen Förderers der Stadt einen Monumentalbrunnen zu errichten, dessen Entwurf und Ausführung dem Architekten der Bahngesellschaft, Brunner in Ludwigshafen, übertragen wurde. Nachdem das fast vollendete Werk 1896 auf der Nürnberger Landesausstellung großen Beifall errungen hatte, gelangte es in diesem Jahre auf dem Ludwigshafen vor dem Direktionsgebäude der Pfälzischen Bahnen zur Ausstellung, wurde der Stadt zum hochherzigen Geschenk gemacht und am 6. September in Gegenwart des Prinz-Regenten feierlich enthüllt. Architekt Brunner war gehalten, das Material den Buntsandsteinschichten der Bahnen bei Königshausen, Weidenthal, Kaiserslautern und Hochstetten zu entnehmen. Die verschiedenartigste des Baumaterials in Farbe und Korn, sowie die geplante Höhe von 25 Meter veranlaßten den Künstler, für das Monument den Stil der deutschen Renaissance zu wählen, der reiche Gliederung und ornamentalen Schmuck zuließ. Auf mehrstufigem Sockel ruht die unterste Brunnenchale, auf deren vier vorspringenden Nasen nur mit dem Kopf aufliegende Delfine Wasserstrahlen hoch in die Luft entsenden. Darüber erhebt sich der eigentliche Brunnen, dessen vier Seiten kleinere Brunnenchalen flankieren. Von Delfinen getragene Vasen, deren Stirnseiten durch wasserpeisende Masken gegliedert sind, füllen die Nischen der vier Seiten des säulengestützten Brunnenaufbaus. Die Südseite des durch teils dreieckigen, teils halbkreisförmigen Simsabschluss gekennzeichneten Mittelbaus ziert in von der Königskrone überragter Sandsteinkartouche

das von Prof. Kämmerer in München entworfene Bronzerelief des Prinz-Regenten Luitpold, die Nordseite das vom Wilhauer Maler in Geislingen modellierte Bildnis König Ludwigs I. Die Ostseite schmückt das Doppelwappen des Königreichs und des Regierungsbezirks mit der Inschrift: „Bayern und Pfalz, Gott erhalt's“, die Westseite das Stadtwappen mit der Widmung: „In dankbarer Erinnerung an die Gründung Ludwigshafens durch König Ludwig I. und die Erbauung des Luitpoldhafens unter Prinz-Regent Luitpold, errichtet von der Stadtgemeinde Ludwigshafen am Rhein im Jahre 1897.“ Ueber dem dreieckigen Simsabschluss der Südseite erinnert das Schiff an den blühenden Stromverkehr der Stadt. Andere auf das Verkehrsweisen bezügliche Embleme weist der reichgegliederte, an seinem Fuß eingezogene Obelisk auf.

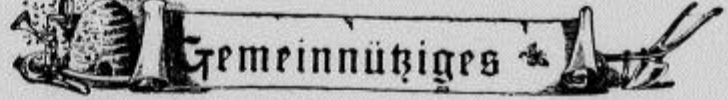


Eine gute Kur. Herr Schwimel (zu seinem Hausarzt): „Herr Doktor, meine Frau leidet schrecklich an Schlaflosigkeit. Sie sitzt beinahe die ganze Nacht wach im Bett. Was ist da zu thun?“ — Dr. Lustig: „Am besten wird es sein, Sie gehen nachts recht zeitig aus Ihrer Stammkneipe heim.“

Entschuldigt. „Reich, bei der Sonnenhitze kannst Du arbeiten?“ — „O, ich zeichne ja Schattenrisse.“

Ein Kunststück. Albrecht Dürers. Auf einer Reise durch Italien wollte Maler Dürer auch in Bologna. Hier besand er sich eines Tages in Gesellschaft vieler italienischer Maler. Jeder sollte ein Probestück seiner Kunst ablegen. Als die Reihe an Dürer kam, ergriff er ein Stück Kreide, zog damit auf dem Tische einen Kreis, machte in der Mitte desselben einen Punkt und sagte, man solle die Probe mit dem Zirkel machen, ob der Kreis nicht völlig richtig und das Centrum nicht genau getroffen sei. Zum Erstaunen aller hatte der deutsche Maler sich nicht um ein Haar versehen.

Reinibel. „Wie, Sie wissen nicht, daß Frau Baronin D. gestern gestorben ist?“ — „Mein Gott, wirklich, und mir war sie noch einen Besuch schuldig!“



Hornspäne als Dünger für junge Gemüse. Wenn der Boden des Saatbeetes nicht kräftig genug ist oder sonst ein kräftigeres Wachstum der jungen Pflanzen gewünscht wird, so empfiehlt es sich, Hornspäne in Wasser einzuweichen und mit diesem zu gießen. Soll die Wirkung eine recht schnelle sein, so sind die Hornspäne zu kochen.

Griesknitten. Zu einem Liter Milch rührt man zwei Tassen feines Griesmehl, Zucker mit Zitronenschale, Zimmt, Muskatblüte, Salz und zwei Eidotter, streicht dies fingerdick auf flache Schüsseln, schneidet es, kalt gemorben, in drei Finger breite Scheiben, bestreut diese mit Mehl, dreht sie in Ei um und bestreut sie mit Zwieback. Hieraus werden sie in Schmelzbutter gelbbraun gebacken.

Dhnmacht. Der Dhnmacht können verschiedene Ursachen zu Grunde liegen: großer Blutverlust, übermäßige Ausnutzung der Kräfte bei Mangel hinreichender Speise. Der Mensch sinkt bewusstlos um, wird blaß und kalt, der Atem ist schwach, kaum bemerkbar, der Puls kaum zu fühlen. Die erste und natürliche Hilfe besteht in Befreiung von allen das freie Atmen und den Blutumslauf hemmenden Kleidungsstücken, dann bringt man den Dhnmächtigen an einen schattigen Ort, bei gutem Wetter womöglich in freie Luft, legt ihn mit etwas erhöhter Kopfgegend nieder, fächelt ihm frische Luft zu, befeuchtet das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser, reibt damit Stirn und Schläfe und hält Essig, Essigäther oder Hoffmannstropfen unter die Nase. Nach Rückkehr der Lebenszeichen sößt man etwas Wasser oder Branntwein mit Wasser vermischt ein. Wenn der Dhnmachtige längere Zeit ohne Nahrung war, kann man erst etwas Brot verabreichen, später gute Fleischbrühe und kräftige, dem Kranken zuzugende Fleischbeise.

Sinnsprüche.

Wer sich allzu hoch versteigt,
Wird vom Blige leicht erreicht.
Der Geld verlangt nur Geld und Gut,
Und Geld er auch Verdorbenes thut;
Und Geld ist ihm die Seele feil,
Im Gelde nur sucht er sein Heil!
Aus der Kinderstube wird die Welt regiert.
Auf eigne Schwachheit sehen,
Macht allen Stolz vergehen.
Wollust kürzet unsre Tage,
Weingt nur Krankheit, Schmerz und Plage.
Groß sein thut's nicht allein,
Sontst holte die Kuh den Hasen ein.

Problem Nr. 169.

Von E. Säuberlich.
Schwarz.



Auflösungen aus voriger Nummer: 2 des Krossichons: Geier, Esau, Namur, Emaus, Raft, Aßern, Laster, 1 Hatt, Ahorn, Reuter, Theiß, Melic, Alaba, Neid, Nabel; General Darmann; — des Vogels: Schach. Schach; der rätselhaften Inschrift: — Can Sie (sind Sie) a Medeliner oder a Jurist oder gar a Para (Pfarrer), Sie bay

Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.